

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 8

Rubrik: Filmforum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Film «Selbstmord» macht die in der jüngsten Vergangenheit spielende Leidensgeschichte eines Kindes zum Gleichnis für die Macht der Liebe, als einziger Zuflucht in einer unmenschlichen Welt. Der Film, eines der wenigen diesjährigen Beispiele für die Gattung des Kurzspielfilms, bezieht seine Wirkung nicht zuletzt aus einer poetischen Sensibilität, die ihn vor dem naheliegenden Abgleiten ins Sentimentale bewahrt.

Die Jury der Interfilm dankt am Ende der XIV. westdeutschen Kurzfilmtage der Festspielleitung und der Stadt Oberhausen, dass sie ihren Gästen auch in diesem Jahr eine aufschlussreiche Information über die Situation des

internationalen Kurzfilms verschafften. Die Jury muss darauf verzichten, in der Auseinandersetzung Partei zu ergreifen, die in diesem Jahr den Ablauf der Kurzfilmtage begleitete. Sie stellt jedoch ausdrücklich fest, dass sie es zutiefst bedauern würde, wenn diese Auseinandersetzungen eine Fortführung der Oberhausener Kurzfilmtage gefährden würden.

Der Jury des Internationalen Evangelischen Filmzentrums gehörten in diesem Jahr an: Dr. Friedrich Hochstrasser (Schweiz) als Vorsitzender, Dietmar Schmidt (Bundesrepublik), Lars Sundh (Schweden), Madeleine de Tienda (Frankreich) und Clifford York (USA).

FILMFORUM

KUCKUCKSJAHRE

Zwei Seminaristenklassen haben unter Leitung von Fred Zaugg den in Koproduktion zwischen der Schweiz und Deutschland entstandenen Film «Kuckucksjahre» von George Moorse diskutiert. Die meisten fanden — obwohl das Suchen eines jungen Menschen nach dem Glück und die Kritik an der gegenwärtigen Lebensform anerkannt wurden — den Film zu einseitig verallgemeinernd und übertrieben. Die Antworten der Seminaristen weisen eine grosse Streuungsbreite auf, von der vollkommenen Ablehnung über verlegenes und zögerndes Fragen bis zur vollen Bejahung. Im folgenden einige ihrer Antworten:

Inhalt und Form

Ein junger Künstler irrt einsam durch die Konventionen der alten Generation. Er versucht, Anschluss zu finden, reüssiert aber nicht. U. T.

Ein gelungener Pop-Film. Trotz gewagten Experimenten und Extravaganzen sicher von packender Aktualität. M. J.

Entspricht nicht unserem Lebensgefühl — Schwierigkeiten im Verstehen

Ein filmtechnisch interessanter Streifen, der aber thematisch wegen seinen groben Verallgemeinerungen am Ziel vorbei schießt. Durch das Fehlen eines klaren Aufbaus und Zusammenhangs (trotz Pop!) hat der Zuschauer das Gefühl, einzelne dazu oft abgenagte) Knochen vorgesetzt zu erhalten. H. S.

«Kuckucksjahre» ist ein Film, der mir vom Inhalt her nichts sagt. Aeusserlich gefällt mir die Mischung von Aufnahme, Farbe und Musik. Mich stört das neue Lebensgefühl in einer neuen Welt, wie es der Film als Ausweg aus den Kuckucksjahren zeigen will. Mir zeigt der Film keinen Ausweg, aber meine Kuckucksjahre sind auch nicht so leer. R. N.

Ich glaube, dass «Kuckucksjahre» unsere heutige Jugend kaum ansprechen wird. Obschon der Film nach seinem äusseren Bild uns popbegeisterten Jungen viel bieten kann, finde ich die «Problematik» für unsere Zeit zu extrem und daher ziemlich abwegig. B. R.

Dieser Film widerspiegelt die deutsche Filmkrise. Der junge Regisseur Moorse stellt die Probleme viel zu kompliziert dar. So hat man Mühe, den roten Faden zu finden und das Gefühl, es handle sich nur um ein Zusammensetzen einzelner Bilder und Szenen. So wird auch dieser Film, der sicher künstlerische Momente aufzuweisen hat und von einer ausgezeichneten Kameraführung profitiert, die breite Volksmasse nicht ansprechen. Kein Kassenfüller! W. R.

Der Film kristallisierte die Verworrenheit, zeitweise Ziellosigkeit der heutigen Jugend heraus. Dies betrifft aber nur den kleineren Teil der Jungen. D. J.

Der Film «Kuckucksjahre» will sicher etwas aussagen, doch habe ich diese Aussage während des Filmes nicht gefunden. Ich finde den Film zu wenig präzise. Sicher werden auch andere Kinobesucher Schwierigkeiten haben, die Aussage des Filmes zu entdecken. M. S.

Dieser Film zeigt die Lebensweise einer Minderheit von Jugendlichen. Er kann die schulentlassenen Leute auf die Gefahren einer zu oberflächlichen Lebensweise aufmerksam machen. H. Hu.

Verwirrung — Enttäuschung — Fragezeichen — Karikatur

Ich kam verwirrt aus dem Kino. Die rasche Abwicklung der verschiedenen symbolischen Bilder finde ich falsch. P. R.

Der Film hat gut angefangen. Aber bis zuletzt kam man nicht mehr nach. Ich ging ein wenig enttäuscht aus dem Kino. Als wir ihn aber untereinander besprochen hatten, begriff ich immer mehr. Es wäre deshalb gut, wenn man diesen Film vor- oder nachher besprechen könnte. B. J.

Ein grosses Fragezeichen bleibt zurück. Zu viele verschiedene Bilder, die keinen Zusammenhang haben, folgen sich. Erst im Rückblick bemerkt man vielleicht, was er sagen wollte. J. L.

«Kuckucksjahre»: Kein Film für Denkfauler. . . Das Wunsch- und Traumbild vieler junger Menschen. — Das Suchen nach Glücklichein. — Als Wegweiser unlesbar, unverständlich — Ein Mosaik mit fehlendem Schlussteil. R. Z.

In den «Kuckucksjahren» sind Probleme von Jugendlichen in symbolischen Kurzbildern dargestellt, die mir zum Teil sehr gefallen haben. Die Bilder sind aber oft etwas zusammenhanglos, und deshalb habe ich während des Filmes nicht alles verstanden. J. M.

Stark von Godard und Fellini beeinflusst, ist mir dieser Film zu abgehakt. Es ist schwierig, die Weisheiten, die der Film sicher enthält, beim ersten Mal ganz zu erfassen. Man sollte sich diesen Film mehr als einmal ansehen. M. B.

Für mich war der Aufbau des Films «Kuckucksjahre» neu und ungewohnt, sodass ich Mühe hatte, ihn auf den ersten Anieb zu verstehen. B. A.

In diesem Film wird uns anhand der Jugend eine Karikatur unserer Zeit gezeigt. Die Jugend steht einem Ueberangebot von Möglichkeiten gegenüber. Die Folgen davon sind Rückhaltlosigkeit, Oberflächlichkeit und Verzweigung. U. D.

Spiegel unserer Zeit — Verzerrung — Suche nach sinnvoller Lebensgestaltung — abschreckendes Beispiel für Leben ohne Gott

Frisch, übermütig, frech, draufgängerisch und symbolhaft rollt vor uns ein farbenprächtiger Spiegel unserer Zeit ab. Kritisch werden die Zeitprobleme beleuchtet und oft ins Komische gezogen. «Kuckucksjahre» ist sehenswert, denn er ist anders und vermag einen neuen Standpunkt im heutigen Filmschaffen zu vertreten. C. S.

Die technischen Möglichkeiten werden zur Filmaussage verwendet. Die Farben, die Verzerrungen und die Musik sind tiefend auf die Handlung abgestimmt. U. W.

Der Film zeigt das Suchen der Jugend nach einer Existenzgrundlage in unserer Zeit. In symbolischen Bildern und Tänzen werden die Probleme erörtert. Nicht immer verständliche, aber ideenreiche Interpretation des Themas. Falsch: Der Wohlstand wird verallgemeinert.

Dieser Film hat mir gut gefallen. Er zeigt ein zeitgemässes Problem. Junge Leute wollen aus ihrem leeren, sinnlosen Leben etwas machen. Sie sind auf der Suche nach der idealen Lebensführung für die heutige Zeit. Vor falscher Nachahmung wird gewarnt! K. S.

Die «Kuckucksjahre» schrecken vor einem ziel- und zügellosen Leben ab... einem Leben ohne Vertrauensverhältnis zu Gott. M. B.

Rezept und Anweisung: Zweimal sehen!

Es ist falsch, während des Films die rasch wechselnden Bilder nach ihrem Grund zu erforschen. Rezept: Den ganzen Streifen vorerst rein optisch auf sich einwirken lassen und erst nachher zu einem Ganzen zusammenknüpfen. Ch. L.

Die einzelnen Szenen im Film scheinen mir viel zu kurz. Man kann den Film nur schwer verstehen, wenn man ihn nicht zweimal sehen oder wenigstens besprechen kann. U. B.

Wenn man versucht, den Film von Anfang an zu verstehen, so verliert man bald den Faden und findet sich kaum mehr zu recht. Erst nach der Vorführung beginnt man nach und nach die unvollständigen Szenen zu begreifen. A. Hä.

Dieser Film besitzt zu wenig Zusammenhang, um ohne Ein-

führung verstanden zu werden. Einzelne Bilder wären würdig, in einem graphischen Heft abgedruckt zu werden. B. B.

Dieser Film hat mir gefallen, weil ich gezwungen war nachzudenken. Sicher hat sich jeder seine eigenen Gedanken gemacht. Leider hatte der Film für mich doch etwas zu wenig Zusammenhang. Man müsste die «Kuckucksjahre» ein zweites Mal sehen, um verschiedene kurze Einblendungen zu verstehen. W. Z.

In einer früheren Nummer (FuR Nr. 24, 2. 12. 67) wurde ein Vergleich dieses Streifens mit «Gilberte de Courgenay» gemacht, einem Film, der eine engagierte Jugend zeigt. Die Bedeutung des Titels «Kuckucksjahre» schon weist uns hier auf eine völlig andere Fährte. George Moore äusserte sich in einem Interview mit Enno Patalas und Frieda Graf («Filmkritik», Nr. 9, 1967): «Die Vorstellung vom Kuckuck weckt viele Assoziationen. Die Jungen, die in fremden Nestern aufwachsen. Die Vögel, die frei sind und herumfliegen und ihre Eier in Nester legen, die andere gebaut haben, die kein Heim haben. Sie sind Ausbeuter. Sie beuten die aus, die die Nester gebaut haben. «Kuckucksjahre», das Wort haben wir erfunden. Es meint diese Jahre, die Jahre dieser Leute, die ich zeige, der Pop-Generation.»

«Kuckucksjahre» ist ein Pop-Film über eine schmarotzende, unstete Jugend, eine Reihe von Impressionen über eine suchende Generation, eine Kritik an der älteren Generation, die hart und haarscharf schwache Stellen trifft, aber gleichzeitig — um treffen zu können — das «Zielbild» verzerrt, ausweitet, in pubertärer Optik verschiebt. Ausgeschnittenes und Zusammengeklebtes erzeugt eine Welt nach Lust und Laune. Das zeigt ganz augenfällig die Szene mit dem jungen, hochnäsigen Pfarrer, der teilnahmslos eine ganz bestimmte Auswahl von Versen aus Psalm 90 über das Philosophengrab ausschüttet, vom Zorn Gottes und von den Menschen redet, die ihre Tage zu bringen wie ein Geschwätz. Alle tieferen, des Menschen Schicksal in einem grösseren Zusammenhang umreisenden Stellen dieses schönen Psalmes werden ausgelassen, und damit entsteht der Eindruck einer Verulkung und Verspottung der alten Generation, der philosophischen Bemühungen und vielleicht der ganzen Zeit und Welt. Fast alles liesse sich in diesem Film irgendwie intellektualistisch interpretieren, aber der Gesamteindruck ist doch bloss der eines geistreichen und geistlosen, kontrastfarbigen und wiederum gefühligen «optischen Cocktails.»

Dolf Rindlisbacher

Der Filmbeauftragte berichtet

Roger Manvell in Bern

Der bekannte englische Filmpublizist und Autor Roger Manvell hielt Dienstag, den 2. April 1968, eingeladen von der Schweizerisch-Britischen Gesellschaft und der Filmgilde Bern, im Kino ABC an der Moserstrasse einen Vortrag mit Filmausschnitten über «Film-making in Britain».

Roger Manvell (Ph. D. der Universität London, Dozent für Literatur, Drama und Film, Autor von zwei Romanen und einer Reihe von Theater- und Fernsehstücken, Experte für Film, Fernsehen und Radio, bis 1959 Direktor der Britischen Filmakademie) hat ein gutes Dutzend Werke über Film und Fernsehen publiziert und wird demnächst ein neues Buch «New Cinema in USA» erscheinen lassen. Manvell legte in seinen Ausführungen dar, dass sich im britischen Filmschaffen seit 1960 ein deutlicher Wandel abzeichnet. Das «Story-telling» (Geschichten-Erzählen) im Kino sei vorbei. Die Regisseure und Schriftsteller (er erwähnte neben andern vor allem Pinter und Losey) gingen darauf aus, den Menschen in ganz bestimmten Situationen zu zeigen und zwar so, dass der Zuschauer zur Stellungnahme und Frage herausgerufen und menschlich wei-

tergeführt würde. Der moderne englische Film hat den Charakter der Herausforderung (challenge). Manvell machte klar, dass sich der unterste Stand (man erinnere sich hier an die ausgeprägten Standesunterschiede in England) sich im Medium Film künstlerisch auszudrücken beginne. Dieses «sich zum eigenen Ausdruck Hindurchfinden» ist ein Ereignis von grosser kultureller Tragweite. Die gezeigten Filmausschnitte waren denn auch sprachlich (Cockney und cockney-ähnliche Ausdrücke) schwer zu verstehen, hinterliessen aber dennoch einen nachhaltigen Eindruck einer neuen Gestaltungskraft.

Die differenzierte englische Zensur verglich er mit dem Korken auf dem Wasser, der die Bewegung des Wassers (Publikum) mitmache, aber dennoch obenaufschwimme. Wir werden später über dieses System berichten, da es uns durch seine Ausgewogenheit und durch seine klaren Jugendschutzbestimmungen in mancher Hinsicht vorbildlich zu sein scheint.

Der englische Film spürt den brennenden Fragen des Lebens nach und ist ein wichtiger Faktor für die Bewusstmachung der gegenwärtigen Lage des englischen Durchschnittsmenschen ge-